

bzw. 1865) in New York geboren waren. Sie sollten etwas aus früheren Zeiten erfahren: vom alten Hamburg und vom bewegten Leben, das ihre Eltern einst geführt hatten. Was später geschah, bleibt unerwähnt; die Kinder hatten es ja selbst miterlebt. Geschildert werden vor allem die Jugend- und Lehrjahre in Hamburg, die gefährvollen Überfahrten nach Venezuela bzw. Santo Domingo und das äußerst primitive Leben in Puerto Plata, unter dem insbesondere Alice Lotz geb. Schmilinsky (1825-1910) zu leiden hatte.

Daß mit dieser Veröffentlichung die Erinnerungen von Lotz einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden können, ist der Freundlichkeit seines Urenkels Ulrich Güssefeld zu danken. Ein Vorwort sowie Anmerkungen insbesondere über die im Text genannten Personen mögen zum besseren Verständnis beitragen.

Selbstanzeige

„Das Stammtafelbild der Familie (von) Ohlendorff aus dem Jahre 1885“, erstellt aus Anlaß des 82. Geburtstages der Johanna Wilhelmine Theodora Ohlendorff geb. Krause, diente den Verfassern *Günter Mau* und *Rolf Hillmer* für umfangreiche genealogische und heimatkundliche Ermittlungen, die sie in der Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde (70. Jg., 1995, S. 251 f., 303 f.) veröffentlichten.

Der Ahnherr Johann Hinrich Ohlendorff (1788-1857) war technischer Leiter und Erster Gartenbauinspektor des im Jahre 1821 in den ehemaligen Hamburger Wallanlagen von Georg Christian Lehmann gegründeten Botanischen Gartens. Ohlendorff gestaltete auch das von dem Kaufmann Martin Jenisch erworbene Gelände des Caspar Voght in Klein Flottbek. 1845 gründete Ohlendorff dann die Hammer Baumschule. Seine Nachkommen sind u.a. als Inhaber eines Guanowerkes, einer Baugesellschaft sowie als Erbauer und Besitzer des Dovenhofes, des ersten Hamburger Bürohauses, bekannt geworden. Sie erwarben u.a. das Kanzleigut Tangstedt, das in Mecklenburg zum Fideikommissbesitz erhobene Gut Gresse sowie das durch Ankauf mehrerer Höfe geschaffene Gut Volksdorf. Albertus und Heinrich Ohlendorff wurden 1873 in den Preußischen Adelsstand erhoben. Der Hamburger Senat erlaubte ihnen 1874, das Adelsprädikat in Hamburg zu führen. Bereits 1889 wurden die Brüder von Ohlendorff dann in den Preußischen Freiherrenstand nach dem Recht der Erstgeburt erhoben in Verbindung mit der Errichtung eines Fideikommisses. Die erstgenannte Nobilitierung galt dem Engagement der Brüder im deutsch-französischen Kriege, die zweite war der Lohn für den Einsatz der Gebrüder von Ohlendorff beim Zustandekommen des Zollanschlusses Hamburgs an das Reich. Auch in Hamburg engagierten sich die Ohlendorffs in zahlreichen Ehrenämtern.

Als das Herrenhaus in Hamburg-Volksdorf im Jahre 1950 an die Hansestadt verkauft worden war, richtete man darin die Verwaltung des Ortesamtes Walddörfer ein. Die Walcker-Orgel, die der musikalische Hans von Ohlendorff zur Konfirmation erhalten hatte, wurde nach dessen Tode, 1967, der Walddörferschule übereignet.

Zu den Nachkommen des Heinrich von Ohlendorff gehörte u.a. auch der im Jahre 1907 in Hamburg geborene, weit über Deutschland hinaus bekannt gewordene Wissenschaftler Prof. Dr. h. c. mult. Manfred von Ardenne. K. Fr. Chr. Piper

*Matthias Gretzschel/Ortwin Pelc*, Hagenbeck. Tiere, Menschen, Illusionen. Beiträge von *Ernst Günther*, *Gisela Jaacks*, *Gunther Nogge* und *Arne Steinert*. Mit Fotografien von *Michael Zapf*. Hamburg (Hamburger Abendblatt Axel Springer Verlag) 1998. 200 S., zahlr. farb. Abb.

1848 stellte der Hamburger Fischhändler und -räucherer Gottfried Clas Carl Hagenbeck auf dem Spielbudenplatz in der Vorstadt St. Pauli lebende Seehunde aus. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelte sich im Laufe von 150 Jahren einer der bekanntesten Zoos der Welt, von dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts wichtige Innovationen ausgingen. Auch im Tierhandel spielte das mittelständische Unternehmen viele Jahrzehnte eine führende Rolle. Beleg für seine Beliebtheit ist auch, daß die Hamburger nach und nicht zu Hagenbeck gehen. Aus dem Familiennamen wurde eine Institution.

Anläßlich des 150jährigen Jubiläums erarbeitete das Museum für Hamburgische Geschichte eine Sonderausstellung, zu der der vorliegende Begleitband erschien. Die attraktiv gestaltete Ausstellung mit schönen Inszenierungsansätzen litt etwas unter dem Mangel an aussagekräftigen Exponaten, und so hätte man sich fast gewünscht, alles im Tierparkgelände in Stellingen präsentiert zu bekommen, wo sich viele historische Zusammenhänge schnell erschlossen hätten. Auch vermißte man die lebenden Tiere, um die sich die Hagenbeck'schen Unternehmungen stets gedreht hatten. Der Begleitband wurde in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Abendblatt erstellt und sollte auch über das Ausstellungsende hinaus Gültigkeit haben. Daher gibt es zwar zahlreiche historische Abbildungen, aber Exponate wie zum Beispiel Carl Hagenbecks Büroinventar sind leider nicht zu sehen.

Über die Familie Hagenbeck und ihr Werk erschienen in den letzten hundert Jahren unzählige Veröffentlichungen. Erste selbständige Publikation war eine biografische Skizze „Lebensbeschreibung des Thierhändlers Carl Hagenbeck“, verfaßt von dem mit ihm befreundeten Tiermaler Heinrich Leutemann und im Selbstverlag Hagenbecks 1887 herausgebracht. Auch auf die meisten späteren Veröffentlichungen nahmen die Hagenbecks großen Einfluß. Carl Hagenbeck ließ 1908 seine Memoiren unter dem Titel „Von Tieren und Menschen“ erscheinen (Verfasser war Philipp Berges), Lebenserinnerungen seines Halbbruders John und seines Sohnes Lorenz Hagenbeck folgten (John Hagenbeck war auch belletristisch tätig). Die Bücher müssen äußerst erfolgreich gewesen sein, da bald eine große Schar Tierfänger und Zoologen in Hagenbecks Diensten unter die Schriftsteller gingen. Der Name schien hohe Auflagen zu garantieren. Letzte Veröffentlichungen waren 1972 „Hagenbeck. Geschichte und Geschichten“ von dem Journalisten Günter Niemeyer und 1995 „Das Hagenbeck-Buch“ von Eigel Wiese (verlegt von einem „Historika Photoverlag“ mit schlechten Bildwiedergaben und einem unsäglichen Layout). Eines war allen diesen Büchern gleich: Ihre Verfasser standen in engem Bezug zur Firma Carl Hagenbecks Tierpark oder griffen auf Bücher zurück, die von solchen Personen verfaßt waren. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Hagenbeck fehlt bis heute. Einzige Ausnahme ist die Magisterarbeit von Hilke Thode-Arora, „Völkerschauen als Kulturkontakte“ (Universität Hamburg 1985), die unter dem Titel „Für fünfzig Pfennig um die Welt“ veröffentlicht wurde und sich mit einem besonderen Teil der Hagenbeck'schen Unternehmungen intensiv beschäftigt. Da Gretzschel und Pelc abgesehen von zwei Zeitungsausschnittsammlungen ausschließlich Literatur nutzten, wurde hier die Chance vertan, sich von der einseitigen Darstellung Carl Hagenbecks zu lösen.

Zugute halten muß man den Autoren, daß sie nicht jeder irreführenden Geschichte Carl Hagenbecks gefolgt sind. So schildert dieser in seiner Biographie die Konkurrenz zu dem „englischen“ Tierhändler Charles Jamrach, dem er wiederholt gute Geschäfte direkt vor der Nase wegschnappte. So etwas schmeichelte den Deutschen, die sich

damals auf dem Höhepunkt des Wettrüstens mit Großbritannien befanden. Jamrach war gebürtiger Hamburger und hatte sich wegen der besseren Geschäftskontakte in London angesiedelt. C. Hagenbeck sen. bezog in den ersten Jahren regelmäßig bei ihm Tiere und erwarb auch 1862 von ihm ein Haus am Spielbudenplatz.

Welchen Anteil der alte Hagenbeck am Tiergeschäft hatte, ist bisher nicht erforscht, doch scheint er wesentlich größer gewesen zu sein, als sein Sohn es später darstellte. Gottfried Clas Carl Hagenbeck war 1810 als unehelicher Sohn der Louise Juliane Richersen aus Colnhagen und des flämischen Tapetenfabrikanten François Hagenbeck in Hamburg geboren worden. François und sein Bruder Charles hatten 1809 in der Poolstraße eine Fabrik gegründet, die sie nach nur einem Jahr an ihren Kompagnon Kunhardt verkauften. Louise Juliane Richersen heiratete später in zweiter Ehe den Fischhändler Johann Heinrich Conrad Gottfried Tegetmeier, in dessen Geschäft ihr ältester Sohn wirkte. Der 1848 begonnene Tierhandel und die Schaustellungen liefen lange neben dem nicht unbedeutenden Fischgeschäft her. Sie rückten in den Mittelpunkt, als Hagenbeck 1856 das Lemlersche Karussell und das Hundiusche Naturalienkabinett am Spielbudenplatz von Theodor Hünemerder pachtete. Diese Geschäftsbeziehung zerbrach 1859 im handfesten Streit, und nach dem Tode Hünemerders erwarb Hagenbeck größere Teile des Museums. Ab 1862 erweiterte sich der Tierhandel stetig, wie aus den neu hinzugepachteten Flächen ersehen werden kann. Ob dies allein das Werk Carl Hagenbeck juniors gewesen ist, muß bezweifelt werden. Diese kurze Schilderung soll nur andeuten, daß es sich durchaus gelohnt hätte, die Anfänge der Tierhandelsfirma Hagenbeck aufzuarbeiten. Der Sohn des Firmengründers war damals noch ein Kind und mag viele Sachen nicht mitbekommen haben. Insgesamt läßt sich aber feststellen, daß die Autoren mit dem Material recht geschickt umgegangen sind und manche Irrtümer und Irreführungen Carl Hagenbecks stillschweigend korrigierten. Interessant wird die Schilderung der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und in den ersten Nachkriegsjahren, die weit über die bisherigen Darstellungen hinausgeht und wirklich Neues bringt.

Das Bildmaterial, besonders die Schwarzweiß-Fotografien, ist hervorragend wiedergegeben, und selbst der Fachmann entdeckt viele noch niemals veröffentlichte Fotos. Leider wurde bei der Bildrecherche fast ausschließlich auf das Archiv der Familie Hagenbeck zurückgegriffen, in dem ältere Holzstiche im Laufe der Zeit mit Klebestreifen „restauriert“ wurden. Hier hätte man sich die Mühe machen sollen, einwandfreie Vorlagen aus den illustrierten Zeitungen zu reproduzieren. Auch ist auf S. 8/9 kein Gemälde nach einer Zeichnung von 1864 zu sehen, vielmehr handelt es sich um einen Holzstich (?), der nachträglich koloriert wurde, um ihn in neueren Zooführern farbig abbilden zu können. Ebenfalls problematisch sind die Abbildungen auf S. 12 und 13, die wesentlich später retrospektiv angefertigt wurden, was aber in den Bildunterschriften nicht vermerkt wurde. Dies muß hier hervorgehoben werden, da diese Bilder in diversen Broschüren von Hagenbecks Tierpark veröffentlicht wurden und zur Legendenbildung beitrugen. Etwas mehr Sorgfalt bei der Auswahl und Beschreibung der Bilder wäre angebracht gewesen.

Als Fazit bleibt: eine flüssig erzählte Hagenbeck-Biografie in einer guten optischen Aufmachung – und eine vertane Chance zugleich.

Lars Rebehn, Hamburg/Dresden

✽